

unter die Leute kommt. Die Literatur und ihre Producte werden in jenen Ländern Eigenthum des Volkes; wie sollten sie da nicht blühen und den herrlichsten Fortgang haben? —

Wir wissen nun mit trauriger Unwiderlegbarkeit umgekehrt vom lieben Deutschland: daß hier nur die allerdinge nicht seltenen Leihbibliotheken die großen Schnupftabaksdosen sind, die ihre spärlichen Prisen an eine ganze Generation, an eine ganze Kreismannschaft, an ganze Stadtbezirke zu allgemeiner Befriedigung hinreichen. — Diese Leihbibliothekare sind die Makler, die Zwischenhändler in der Literatur, die den ganzen Profit für sich wegnehmen. Dem Kunden bringen sie abgenutzte, ärmliche Waare für sein Geld, und denen, die eigentlich die Waare frisch in ihre Hände liefern, den Verlegern und mittelbar den Schriftstellern, verkümmern sie, beschneiden sie zu Dreiviertheilen den Verdienst und somit die Mittel, neue, ehrenwerthe Productionen zu erzielen. — Man denkt unwillkürlich an den verfluchenswerthen Schulmeister, den Boz so unnachahmlich in seinem Nicolaus Nickleby schildert: grade wie dieser auf der Reise den Krug voll Milch geben und nun schluckweise bei den armen verhungerten Wärmern, die in seine Botmäßigkeit gegeben sind, herumgehn läßt; grade so der Leihbibliothekar mit der deutschen Literatur, von welcher er allein die Sahne schöpft. — Noch ein anderes passendes Bild ist das, daß wir die Literatur mit einem Blumenstrauche vergleichen, den der Leihbibliothekar für geringes Geld von dem Gärtner kauft, und nun eine Schaar von 50 und hundert Blumenliebhabern um sich versammelt, von denen er einem nach dem andern um die Hälfte oder das Viertel des Geldes denselben Strauch hinreicht, damit sich die Begnügten daran satt riechen, bis freilich der letzte in der Runde nichts mehr in der Hand hat, als ein Büschel zerrupften, beschmutzten, widerwärtigen, welken Grases, das man nicht gern angreift, geschweige ansieht. —

Dies, meine lieben Leser, ist das Grundübel und die Schmach der deutschen Literatur, wie sie so schön auch schon Jean Paul (und wie furchtbar hat es sich seitdem verschlimmert) ausgesprochen hat. — Man fragt sich, um in dem letzten, gewiß passenden Bilde zu bleiben, nun zunächst: warum gehn denn die Thoren, die Blumen- oder Literaturfreunde nicht anstatt zu dem Zwischenhändler, wo sie eklige, abgenutzte Waare zu gewärtigen haben, sogleich zu dem Gärtner selber und kaufen sich den frischen duftenden Strauß?

Ja, so ist es wohl in England, wo die Leute Geld haben wie Heu, um Blumen zu kaufen; — aber wie

kann man dieß von dem armen, dürstiggewöhnten Deutschland verlangen? Für den Deutschen ist es gar ein großer Unterschied, ob er für seinen Genuß einen Thaler oder nur einen Zwölftelthaler ausgiebt — an Entfagung und Begnügung gewöhnt, nimmt er lieber abgenutzte, wiedergekäute Kost — er ist nicht so delicat! —

Aber, meine Freunde, begreift ihr wirklich nicht die Schmach und die Schande, und die wahrhafte Trübsal, die uns Deutschen durch diese Denkungsart erwächst? Gewiß, und es kommt nur darauf an, einen Weg zu zeigen, wo Ihr Euch von diesem besudelnden Druck, ohne daß es über Euer Vermögen geht, frei machen könnt! —

Wir haben schon eine Analogie da, auf die ich Euch am Kürzesten verweise. Grade so, wie der armen Poesie ging es ihrer Schwester, der Kunst; sie wäre verkommen in unsrer losen Zeit, wenn nicht Eines sie aufgenommen hätte: die Kunstvereine. Seht, gerade so laßt uns einen Literaturverein stiften! —

Das heißt nun ausführlicher: Treten wir zusammen aus ganz Deutschland, so zahlreich, wie irgend möglich, — ich rechne den Fall, daß sich fünftausend zusammengefunden haben. Erwählen wir nun eine Direction, wenn nicht etwa die, die die erste Leitung übernommen hatten, darin bestätigt werden. Lassen wir an diese Direction von jedem einzelnen Mitgliede dieses Vereines einen jährlichen geringen Beitrag zahlen: etwa vier Thaler (vierteljährlich ein Thaler). So empfängt die Direction eine Summe von zwanzigtausend Thalern. Nun beginnen wir das Werk, eine Bibliothek zu stiften — aber nicht eine, die in engen Mauern eines Hauses eingeschlossen, wenigen Hunderten zugänglich, Tausenden verschlossen ist — nein, eine Bibliothek, deren Bibliothekare und Leser zugleich alle fünftausend Mitglieder, deren Locale die Wohnungen dieser fünftausend sind! Und zwar so:

Die Direction wählt oder läßt wählen aus Männern von competentem Beruf und Ruf eine Commission; sie nimmt einen Buchhändler an; die Commission tritt zusammen und schreibt eine Concurrenz aus unter den besten, beliebtesten Schriftstellern Deutschlands, oder überhaupt eine allgemeine, — von den eingesandten Manuscripten wählt sie möglichst vielseitig oder allgemein ansprechend so viele aus, als buchhändlerische Berechnungen zulassen. Ich will in dem gegenwärtigen Beispiel diese Zahl auf zwölf annehmen; sie werden der Direction und von dieser dem Buchhändler übergeben; dieser besorgt nun ihren Abdruck in etwa 6000 Exemplaren, zahlt von dem überantworteten Gelde die Kosten und das anständige Honorar — und etwa monatlich sieht sich jedes